

Ortstermin



Was lange währt, wird endlich gut. Die Kastellstraße 71 in Isny – vom Abbruch- kandidaten zur gelungenen Nutzung

Das vermutlich im 17. Jahrhundert erbaute zweigeschossige Haus befindet sich in der so genannten katholischen Vorstadt östlich vor den Toren der Stadt Isny. Entwickelt hat sich die Vorstadt seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts auf den Viehweiden bei der oberen Walkmühle. Im Güterbuch Isny-Vorstadt (Bd. II: Besitzungen der gräflich-Quadt-Isnyschen Standesherrschaft) wird das Gebäude als Bleichhaus bezeichnet. Allerdings geht diese Hausbezeichnung auf das 19. Jahrhundert zurück. Über die ältere Haus- und Nutzungsgeschichte ist bislang kaum etwas bekannt. Auffällig ist die ausschließliche Wohnnutzung des großzügig strukturierten und reich ausgestatteten Gebäudes innerhalb einer durch die Landwirtschaft geprägten Umgebungsbebauung.

Das Haus wurde über nahezu quadratischem Grundriss, giebelständig zur Straße errichtet. Im Erdgeschoss besteht das konstruktive Bauegefüge aus verputztem Ziegelmauerwerk, im Obergeschoss aus Fachwerk. Die Zugänge führen traufseitig von Osten und Westen in einen schmalen Querflur, durch den Stuben, Kammern und ein

schmalen Treppenraum mit einer Treppe in das Obergeschoss erschlossen werden. Das Obergeschoss ist durch einen breiteren Flur mit angrenzendem saalartigem Raum im Süden und eine umfangreiche und qualitätvolle hölzerne Ausstattung sowie eine differenzierte farbige Wandfassung gekennzeichnet. So sind nicht nur die bauzeitliche Felderdecke der nordwestlichen Stube überliefert, sondern auch bauzeitliche Türportale und Türblätter mit reich verzierten Beschlägen. Neben der aus drei Jahrhunderten stammenden Ausstattung hat sich ein bemerkenswerter historischer Fensterbestand erhalten, der in diesem Zeitraum wiederholt angepasst worden ist. So wurden im 19. und 20. Jahrhundert die Kämpferhölzer der barocken Stockrahmen teilweise ersetzt oder entfernt und sukzessive neue Fensterflügel eingesetzt.

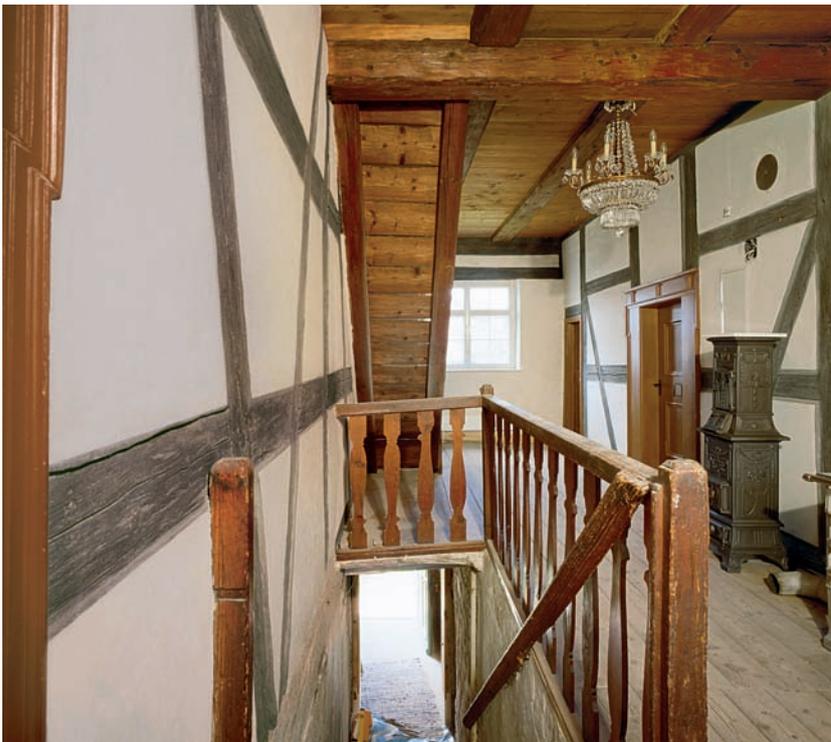
Im September 1997 erreichte das damalige Landesdenkmalamt ein Antrag auf Abbruch des Gebäudes Kastellstraße 71 in Isny. Begründet wurde der Antrag mit dem „schlechten baulichen Zustand, der es aus wirtschaftlichen Gesichtspunk-

ten nicht mehr zulässt, dieses Gebäude zu renovieren bzw. restaurieren“. Der rechtzeitige Verkauf des Gebäudes konnte schließlich den drohenden Verfall und die Zerstörung des Kulturdenkmals abwenden.

Nachdem der Abbruch verhindert werden konnte, bestand das oberste denkmalpflegerische Ziel darin, ein Konzept zur schonenden Modernisierung zu entwickeln. Die vom Eigentümer angestrebte Wohnnutzung sollte dabei ohne größere Eingriffe in die historische Bausubstanz realisiert, der reiche historische Bestand gesichert und möglichst unverfälscht überliefert werden. Als Planungsgrundlage dienten neben einer bauhistorischen Untersuchung auch eine restauratorische Analyse der Oberflächen sowie ein Gutachten über die hölzerne Ausstattung.

Die Umsetzung der denkmalverträglichen Planung erwies sich jedoch trotz bewilligter Denkmalmittel des Landes als ausgesprochen schwierig. Letztendlich brachte erst die Bildung von zwei Nutzungseinheiten die Lösung. Die im Jahr 2000 begonnene Sanierung konnte nun sieben Jahre nach Beginn der Maßnahmen abgeschlossen

1 Flur im Obergeschoss.



werden. In der einen Nutzungseinheit, zu der die Räume im Erdgeschoss und zwei im Obergeschoss gehören, entschied sich der Bauherr für eine kostengünstige, weitgehend reversible Lösung: Wände und Decken wurden mit Holzpaneelen auf einer Unterkonstruktion verschalt. Die Substanzeingriffe waren gering, da die Unterkonstruktion punktuell durch Schrauben nur mit den Raumwänden verbunden wurde. In der zweiten Nutzungseinheit im Obergeschoss hatte man in den als Wohn- und Schlafräum mit Bad genutzten Saal freistehende Wandscheiben als Sichtschutz eingestellt. So konnte hier die großzügige Raumstruktur weitestgehend bewahrt bleiben. Sämtliche hölzerne Ausstattungsteile wurden restauriert, wobei die Eigentümer mit großem Geschick und Ausdauer die Restaurierung der Fenster in langwieriger Feinarbeit selbst in die Hand nahmen. Ein erfahrener Restaurator stand hierbei zur Seite. Ebenfalls unter fachkundiger Anleitung gelang es den Eigentümern, die auf Hölzern und Putzflächen lose haftenden jüngeren Anstriche zu entfernen. Die gut erhaltenen originalen Fassungen wurden anschließend gesichert und bilden heute zusammen mit der hölzernen Ausstattung ein anschauliches Zeugnis historischer Innenräume.

Der Dachausbau erfolgte ohne Unterteilung des großzügigen Dachraums; der Dachstuhl selbst blieb vollständig erhalten und wurde repariert. Die Maßnahmen im Obergeschoss des Gebäudes können als denkmalpflegerischer Glücksfall bewertet werden. Hier deckten sich die Vorstellungen der neuen Eigentümer bezüglich Instandsetzung und Nutzung in idealer Weise mit den Vorstellungen der Denkmalpfleger. Aufgrund des großen Engagements und Einsatzes der Eigentümer ist es gelungen, die herausragende Qualität und die Überlieferungsdichte aller historischen Bauteile nicht nur langfristig zu sichern, sondern auch erfahrbar zu machen und weiterhin zu nutzen.

*Dr. Anne-Christin Schöne
Regierungspräsidium Tübingen
Ref. 25 – Denkmalpflege*